

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und die Anzeigen-Verwaltung entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeiger für das Erzgebirge

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise für Anzeigen sind nach Umfang und Lage der Anzeigen zu bestimmen. — Anzeigenpreise für Anzeigen sind nach Umfang und Lage der Anzeigen zu bestimmen.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto Amt Leipzig Nr. 1998

Nr. 281

Freitag, den 4. Dezember 1925

20. Jahrgang

Die Besprechungen in London.

London, 2. Dez. Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaussenminister Dr. Stresemann haben heute den freien Vormittag dazu benutzt, sich einmal den englischen Parlamentsbetrieb anzusehen, und haben dem Unterhaus einen längeren Besuch abgestattet. Von politischen Verhandlungen bleibt der heutige Tag frei. Was in London zu besprechen war, ist gestern erledigt worden. Die Londoner Morgenpresse, vornehmlich „Daily Telegraph“, veröffentlicht Informationen über den Inhalt der gestern getroffenen Vereinbarungen in denen Dichtung und Wahrheit sich mischen. So umfangreich, wie es dort geschildert wird, ist weder das Programm der Besprechungen noch ihr Ergebnis gewesen.

Man hat nicht einen genauen Termin für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund festgesetzt, denn der Instanzentweg, der hier eingeschlagen ist, geht über den Völkerbundsrat. Am 7. Dezember tritt er in Genf zusammen. Die Tagung, auf der nach längst festgesetztem Plan auch das Programm einer Weltwirtschaftskonferenz besprochen werden soll, wird vorübergehen müssen, ohne daß der Antrag Deutschlands vorliegt, denn am 5. Dezember will Dr. Luther die Gesamtdemission des Kabinetts überreichen. Selbst wenn man annimmt, daß es keine sehr langwierige Krise werden wird, so wird es doch einige Tage dauern, bis das neue deutsche Reichsministerium gebildet ist. Und schon rein zeitlich ist deshalb die Einbringung eines Ausnahmeantrages Deutschlands nicht möglich. Er bleibt also der Märztagung vorbehalten, die in Madrid stattfinden wird. Auf die Madrider Tagung des Völkerbundsrates wird aber sehr bald eine außerordentliche Tagung des Völkerbundes in Genf folgen und auf dieser der formelle Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Ergänzung des Völkerbundsrates durch ein ständiges deutsches Mitglieds erfolgen.

Den weitesten Raum in der gestrigen Besprechung haben die Rheinlandfragen eingenommen, und es sind in manchen Punkten Ergebnisse erzielt worden, so in der Verringerung der Truppenzahl in den noch besetzt bleibenden Gebieten, hinsichtlich des Dislokation der Besatzungstruppen und der Abklärung der Räumungsfrist der Kölner Zone. Während es feststeht, daß die Belgier ihre Truppenzahl um zwei Drittel verringern, ist noch nichts Endgültiges ausgemacht, wieviel Truppen Frankreich behalten wird. Aber es kann schon heute gesagt werden, daß die Stärke der früheren Friedensorganisa-

tionen nicht oder wenigstens nicht wesentlich überschritten werden wird. Ueber die Rheinlandfragen hinaus ist noch die Regelung der deutschen Handelsluftschiffahrt im Rahmen eines gesamteuropäischen Übereinkommens besprochen worden und, soviel man hört, auch die Angelegenheit der Kontingentzölle der französischen Kriegsgüter. Darüber hat Stresemann bereits im Reichstage befriedigende Mitteilungen machen können, und man darf hoffen, daß Frankreich sehr bald dem belgischen Beispiel folgt.

Das ist der wesentliche Inhalt der Londoner Besprechungen, und man darf sagen, daß die deutsche Delegation manches Erfreuliche mit nach Berlin bringt. Man darf auf der anderen Seite freilich nicht übersehen, daß die drei Tage in London in der Hauptsache der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno gedient haben und daß in London nicht eine Konferenz mit einem feststehenden Verhandlungsprogramm stattgefunden hat.

Die Kürze der Zeit allein hat es noch nicht gestattet, eine Diskussion auf breiterer Basis zu führen. Aber alle Teilnehmer sind sich darüber klar und einig gewesen, daß die Diskussion in den nächsten Wochen und Monaten fortgesetzt werden muß. Man wird ununterbrochen miteinander in Verbindung bleiben, teils auf diplomatischem Wege verhandeln und von Zeit zu Zeit neue Zusammenkünfte vereinbaren zu Verhandlungen über Fragen deren Bedeutung eine mündliche Aussprache wünschenswert erscheinen läßt.

Morgen mittag reist die deutsche Delegation über Ostende nach Berlin zurück.

London, 2. Dez. Es ist gestern und Montag aufgeflogen, wie überall den deutschen Delegierten der Vortritt gewährt wurde. Das ist nicht allein aus der Anordnung des französischen Alphabetes zu erklären, da Deutschland (Allemagne) im Französischen mit A beginnt. Es lag schon Absicht darin, wenn man will, eine gesellschaftliche Wiedergutmachung.

Wer mit in London lebenden Deutschen über ihre Erfahrungen auf gesellschaftlichem Gebiete gesprochen hat und die Rückwirkungen auf das geschäftliche Leben kennt, der weiß die Bedeutung und Wirkung der betonten Freundlichkeit gegenüber den deutschen Delegierten zu schätzen. Seit Locarno wankt die Scheidewand, die gesellschaftlich in England noch höher aufgerichtet war als in Frankreich.

Brian bestieg die Tribüne zur Verlesung der Programmklärung, welche gleichzeitig dem Senat durch den Justizminister verlesen wird.

Die Programmklärung wurde von der Kammer sehr wohl aufgenommen. Darauf wurde die Zurückstellung der Interpellationen beschlossen. Das Finanzprojekt wurde dem Finanzausschuß überwiesen. Dann wurde die Sitzung vertagt.

Frankreich verzichtet nicht auf Syrien.

Paris, 2. Dez. Der neue französische Oberkommissar in Syrien, Henry de Jouvenel, hatte in Kairo mit Mitgliedern des syrisch-palästinensischen Parlaments eine Unterredung, die ihn sehr hoffnungsvoll stimmte. Über sein Abkommen wurde durch einen Brief zunächst gemacht, den er am nächsten Tage erhielt, denn das Komitee erklärte darin, daß ein Frieden zustande kommen könne, wenn Frankreich auf sein Mandat über Syrien verzichte und seine Truppen sofort zurückziehe. De Jouvenel erklärte sofort in einem Antwortschreiben, daß er diese Bedingungen ablehne. Frankreich denke nicht daran, das Mandat, das ihm der Völkerbund übertragen habe, aufzugeben.

Die Dollarspende des italienischen Volks.

Rom, 2. Dez. Mussolini hatte in der Kammer das italienische Volk dazu aufgefordert, zur Tilgung eines Teiles der italienischen Schuld an Amerika eine Million Lira vor dem 1. Dezember zu schicken. Aus den ersten von der Regierung empfangenen Nachrichten ergibt sich heute, daß die freiwillige Zeichnung über 80 Millionen Lire eingebracht habe, also eine fast viermal größere Summe als diejenige, um die Mussolini ersucht hatte.

Bevorstehende Regierungskrise in Spanien

Paris, 2. Dez. Wie Havas aus Hendaye meldet, sind nach den neuesten aus Madrid eingetroffenen Meldungen dort Gerüchte im Umlauf, daß eine Regierungskrise bevorstehe.

Reichstag.

Annahme des Handelsvertrages mit Italien.

Berlin, 2. Dez. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde der Handelsvertrag mit Italien in zweiter Beratung gegen die Kommunisten, die Sozialisten und einen Teil der Deutschnationalen angenommen.

Im Anschluß daran nahm das Haus in einfacher Abstimmung den deutsch-italienischen Handelsvertrag in dritter Lesung an. Ferner wurden zwei Entschließungen des Ausschusses angenommen, nach denen die Regierung um Vorlage einer Denkschrift ersucht wird, aus welcher ersichtlich ist, durch welche Maßnahmen andere Staaten sich gegen Dumping-Gefahren und besonders gegen Valuta-Dumping zu schützen versuchen, und wonach ferner eine Uebersicht gefordert wird, wie gegenüber der Ausfuhrentwicklung die Einfuhr unter der Wirkung des Valuta-Dumpings gestiegen ist.

Das vorläufige

Polabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz

wird in zweiter und dritter Beratung gegen die Kommunisten, Sozialisten und einen Teil der Deutschnationalen angenommen. Das Übereinkommen vom 8. 10. 1925 zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Österreich zur Regelung einzelner Zollfragen wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Beratung angenommen. Es folgt dann die erste Beratung des von den Demokraten eingebrachten Gesetzesentwurfes über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstentümern

in Verbindung mit dem von den Kommunisten eingebrachten Gesetzesentwurf über entschädigungslose Enteignung der Fürstentümer.

Was bekommen die Hohenzollern?

Eine amtliche Erklärung des preussischen Pressedienstes.

Berlin, 2. Dez. Zu den in der Öffentlichkeit verbreiteten Fiktionen über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preussischen Staat und dem vormaligen Könighaus gibt der Amtliche Preussische Pressedienst auf Grund der Denkschrift aus dem Jahre 1924 und sonstiger Unterlagen folgende Schätzung der in Betracht kommenden Werte: Nach den Vereinbarungen mit dem vormaligen Könighause sollen dem Staate u. a. zu fallen: Land- und Forstbesitz im Werte von etwa 18 Millionen Reichsmark, Nutzungsgrundstücke etwa 35 Millionen, Schlösser und Gärten etwa 474 Millionen, Kapitalien etwa 300 000 Reichsmark, Mobiliar der hiesigen Schlösser etwa 75 Millionen, Kunstwerke in den Berliner Museen etwa 35 Millionen, Theaterbaulichkeiten etwa 30 Millionen, zusammen etwa 886,2 Millionen Reichsmark.

Demgegenüber verbleibt nach dem in Aussicht genommenen Vertrage dem vormaligen Könighause (Hauptlinie) Land- und Forstbesitz im Werte von etwa 42 Millionen Mark, Nutzungsgrundstücke etwa 18 Millionen, Schlösser und Gärten etwa 81 Millionen (darunter das Palais Kaiser Wilhelms I. im Werte von etwa 17 Millionen, Schloß und Park Babelsberg im Werte von etwa 17 Millionen), Hausgerät und sonstige Mobilien etwa 10 Millionen. Dazu kommt noch die Gegenleistung für den an den Staat abzutretenden Grundbesitz mit 30 Millionen Reichsmark.

Deutschnationalen gegen Deutsche Volkspartei.

Hamburg, 2. Dez. Die Parteileitung des Bundesverbandes Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlicht eine Rundgebung, in der der Deutschen Volkspartei, nachdem sie sich von ihrem Führer Stresemann aus dem nationalen Lager heraus in das internationale haben führen lassen und aus einer Reichspartei eine Partei der Linken geworden sei, so launig scharfste Kampf angesagt wird, als sie in diesem Lager bliebe. Im Zusammenhang damit werden scharfe Angriffe gegen den Außenminister gerichtet.

Außsug der internationalen Kontrollkommission in München.

München, 2. Dez. Wie die „Münchner Neuesten Nachrichten“ zu melden wissen, soll die bisher in München bestehende internationale Kontrollkommission, die aus etwa acht Offizieren zusammengesetzt war, am 31. Dezember als selbständige Stelle aufgelöst werden. Nach diesem Zeitpunkt verbleiben noch je ein französischer und ein italienischer Offizier, die der internationalen Kontrollkommission in Berlin unterstellt werden, in München.

Ein Telegramm Luthers und Stresemanns an Marx.

Berlin, 3. Dez. Die „Germania“ meldet: Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaussenminister Dr. Stresemann haben an den Reichskanzler a. D. Marx aus London folgendes Telegramm geschickt: Von der gleichen Stelle, an der wir im vorigen Jahre gemeinsam gearbeitet haben, um den Weg für eine bessere Entwicklung Deutschlands zu bahnen, senden wir Ihnen in aufrichtiger Hochachtung die besten Grüße. Luther, Stresemann.

Rücktritt der Reichsregierung am 4. Dezember.

Berlin, 2. Dez. Im Reichstag teilte auf eine Anfrage des Abg. Lefebvre-Jung (Dn.) Ministerialdirektor Ritter mit, daß die Reichsregierung am Freitag zurücktreten werde.

Brian nach Paris zurückgekehrt.

Paris, 2. Dez. Brian ist mit der französischen Delegation um 8.30 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof angekommen. Er wurde von den Ministern und den Mitgliedern des diplomatischen Korps, darunter dem deutschen Botschafter v. Goesch, am Zuge begrüßt. Mehrere tausend Menschen erwarteten Brian vor dem Bahnhof und begrüßten ihn begeistert mit dem Rufe: „Es lebe Brian, es lebe der Frieden!“ Brian fuhr vom Bahnhof sofort zum Palais Bourbon, wohin sich auch die anderen Minister sowie die Botschafter und Gesandten begaben.

Der Sitzungssaal der Kammer hat mittlerweile das Aussehen der großen Tage angenommen. Die Tribüne war schon lange vor 4 Uhr überfüllt, und auch die Abgeordnetenbank füllte sich rasch. Einige Minuten nach 4 Uhr erhebt ein Teil der Linken und der bisher oppositionellen Mitte sich flüchtig. Brian tritt ein, gefolgt von den Mitgliedern seines Kabinetts. Über die Ovation ist nicht so warm, wie allgemein erwartet wurde. Die meisten Sozialisten blieben mit den Kommunisten und dem größten Teil der Opposition schweigend sitzen. Einige vereinzelte Rufe: „Es lebe Brian!“ und diese Rufe des Programms ist vorbei.

Die Räumung der Kölner Zone.

Köln, 2. Dez. Die Räumung Kölns vollzieht sich in raschem Tempo. Gestern sind 400 Mann Engländer mit der Bahn nach Wiesbaden abtransportiert worden. Heute folgen 800 Mann. Vier Schulen und sechs Turnhallen werden bis morgen mittag freigegeben.

Aus Trier wird gemeldet, daß die angelandigten 2500 Mann französischer Truppenverbände in Trier und Umgebung Quartier genommen haben. Auch 350 Mann belgische Truppen haben Quartier mit ihrer neuen Winterbekleidung. Es ist kein Grund, einzufahren, daß diese Truppen, wenn ihr Aufenthalt nur von kurzer Dauer sein soll, nicht direkt nach Frankreich bezogen werden könnten. In Trier hat die Besatzungsbehörde gestern nochmals 80 Wohnungen angefordert, wegen der Stadtverwaltung protestierte.

Die Verabschiedung der Engländer von der Kölner Presse.

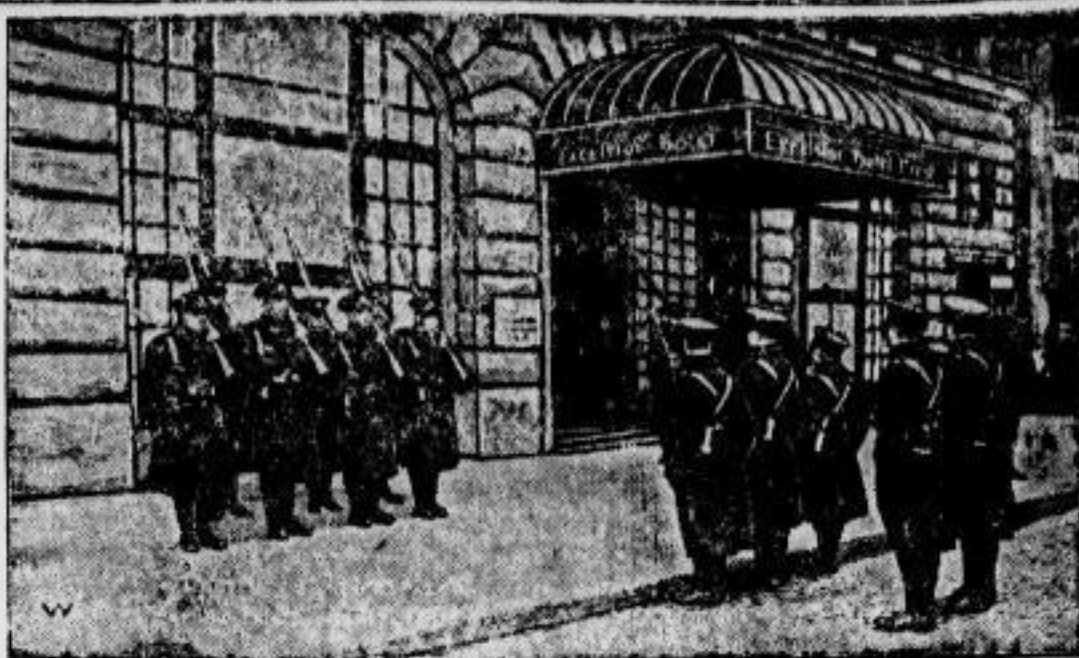
Die Vertreter der englischen Besatzung sowie die der Presse zu tun hatten, verabschiedeten sich am Dienstag von den Redakteuren und den Verlegern der Kölner Presse. Der Delegierte der Rheinlandkommission Oberst Dierckh wies darauf hin, daß seine Aufgabe während der Besetzung nicht leicht gewesen sei. Wenn seine Tätigkeit reibungslos und ohne Schwierigkeiten verlaufen sei, so sei das der Kölner Presse und deren gutem Verständnis für die Erfüllung der Aufgabe der Besatzung, die die Befehle ihrer vorgesetzten Behörde auszuführen gehabt habe, zu verdanken. Justizrat Wünnig erkannte namens der Kölner Verleger ebenfalls das gute Verhältnis zwischen den englischen Besatzungsstellen und den Zeitungsverlegern an. So groß die allgemeine Freude sei, daß die Stunde der Befreiung für immer geschlagen habe, so würde man doch auch in der Zukunft nie vergessen, daß die britische Besatzung jederzeit entgegenkommen gezeigt habe. Rechner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zukunft eine Verständigung in ganz Europa bringen möge. Der Vorsitzende des Vereins Kölner Presse, Redakteur Dornbach, erklärte, die Geschichte der Beziehungen zwischen der Kölner Presse und der britischen Besatzung sei von keinem bunten Flecken getrübt. Heute werde in London der Vertrag von Locarno unterzeichnet und der Welt verkündet, daß sich Großes ereignen werde. Was an der Presse liege, werde sie tun, um den Geist zu fördern, aus dem der Vertrag geboren sei.

Räumung Solingens.

Solingen, 2. Dez. Solingen wird nach den neuesten Meldungen am 13. Januar 1924 von der englischen Besatzung geräumt sein. Einige Teile der englischen Truppen werden schon vorher abziehen. Der britische Kreisoffizier stellte gestern seine Tätigkeit ein. Die der Besatzung bisher vorbehaltenen leerstehenden Häuser am Bleichnecht-Platz wurden zur anderweitigen Vermietung freigegeben.

Eine Erklärung Chamberlains zu der Kadaverangelegenheit.

London, 2. Dez. Unterhaus. Im Namen des Führers der Opposition fragte Arthur Henderson den Staatssekretär des Äußeren, ob er eine weitere Erklärung über die Kadaverangelegenheit abgeben könne. Chamberlain, der bei seinem ersten Erscheinen im Unterhaus nach der Unterzeichnung des Locarnopakt mit einer Weisheitsfugend begrüßt wurde, bejahte die Frage und erklärte weiter, der Kriegssekretär habe dem Unterhaus in der letzten Woche mitgeteilt, auf welche Weise



Die erste Aufnahme von der Räumung Kölns. Die letzte Wachabteilung vor dem englischen Hauptquartier.

die Angelegenheit im Jahre 1917 zur Kenntnis der britischen Regierung gelangte. Der deutsche Reichsminister habe ihn ermächtigt, auf die Autorität der deutschen Regierung hin zu sagen, daß niemals irgendwelche Grundzüge für die Geschichte vorhanden war. (Beifall.) Er wünsche namens der britischen Regierung hinzuzufügen, daß er dieses Dementi annehme, und er hoffe zuversichtlich, daß dieser falsche Bericht nie wieder erwähnt werde. (Beifall.)

Ein ungarisch-rumänischer Garantiepakt?

Bukarest, 30. Nov. Die Verlegung der für Ende November angesetzten Konferenz der Kleinen Entente in Belgrad ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Staaten der Kleinen Entente hinsichtlich der russischen Frage einen gänzlich verschiedenen Standpunkt einnehmen. Die Tschechoslowakei und Jugoslawien haben sich aus Aufmerksamkeit Rumänien gegenüber der Anerkennung Sowjetrußlands enthalten, trotzdem sie vertragsmäßig dazu nicht verpflichtet waren. Diese Lage wird aber für die Tschechoslowakei und Jugoslawien von Tag zu Tag unangenehm. Sie können in dieser Frage nicht länger untätig bleiben. Rumänien wiederum hält es für notwendig, seinen Rücken gegen einen möglichen Angriff aus dem Osten zu decken. Daher auch die Neuerungen Ducas im Laufe der letzten Genfer Beratungen, daß Rumänien mit allen seinen Nachbarn, also auch mit Ungarn, Garantiepakte abzuschließen bereit sei.

Diese Erklärung des rumänischen Außenministers hat damals in der Belgrader Presse einen wahren Sturm hervorgerufen. Ungarn ist dagegen unerschütterlich darauf eingegangen, was es ist alsbald zwischen den beiden Staaten zu vertraulichen Verhandlungen gekommen. Die ungarische Regierung forderte aber zuerst von Rumänien als Preis für einen Garantiepakt nicht unbedeutende Gebietsabtretungen, die aber von Bukarest entschieden abgelehnt wurden. Die Unterhandlungen wurden sodann auf einige Wochen ausgesetzt. In der Budapester Presse, und zwar gerade in der der Regierung nahestehenden Presse, erschienen sodann mehrere Artikel, die

einen Kurswechsel in der Außenpolitik, insbesondere Rumänien gegenüber, vertraten. Die Angelegenheit steht nun gegenwärtig, nach sicheren Informationen ihres Berichterstatters, folgendermaßen:

Einerseits werden jetzt zwischen Ungarn und Rumänien wieder auf nichtamtlichem Wege Besprechungen über einen Garantiepakt geführt, andererseits hat Rumänien mit den beiden anderen Staaten der Kleinen Entente ausgemacht, daß diese nochmals ihre bisherige Haltung in der russischen Frage überprüfen sollen. Der tschechoslowakische Außenminister versucht gleichzeitig in Paris einen Druck in der Richtung auszuüben, daß Frankreich in der Frage der russischen Anerkennung die Initiative ergreife und zu diesem Zweck vorerst einmal eine Verständigung zwischen Sowjetrußland und Rumänien zustandzubringen versuche. Dann wäre das Verhalten Ungarns für Rumänien nicht so wichtig und die Aufrechterhaltung der bisherigen Politik der Kleinen Entente möglich.

Diese Verhandlungen sind auch für Deutschland von großem Interesse, weil von ihrem Ergebnis abhängt, ob eine durch Ungarn gestärkte Kleine Entente oder diese Konstellation in der alten Form an den Garantiepaktverhandlungen für die Grenzen im Osten Europas teilnehmen wird.

Umwandlung der dänischen Militärmacht. Der Verteidigungsminister hat eine Gesetzesvorlage eingebracht über die Umwandlung des Heeres und der Marine in Wachkorps und Staatsmarine, die der Wahrnehmung der Neutralität und den aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund erwachsenden Aufgaben dienen sollen.

Schwedischer Flottenbesuch in Rußland. In Odessa trifft in diesen Tagen ein schwedischer Kreuzer zu Besuch ein. Der Besuch ist die Erwiderung auf den zweimaligen Besuch schwedischer Kreuzer in Schweden. Im Dezember wird auch der Besuch eines türkischen Geschwaders in Odessa erwartet.

Abwanderung englischer Kriegsschiffe. Im Unterhaus wurde mitgeteilt, daß die Admiralität beschließen habe, unverzüglich 3 Kreuzer, 6 Depositschiffe, 18 Torpedobootszerstörer, 7 U-Boote und 4 andere Fahrzeuge abzuwraten.

Der Mensch von heute und die Nerven.

Von Hermann A. Berger.

Aus Heft 12 des Kosmos. 22. Jahrgang.

Die Nerven der Kulturmenschen spielen im Leben der Gegenwart eine sehr große, wichtige Rolle, und die Nervosität, unter der wir annehmend alle leiden, ist darum eine Erscheinung, die heute nicht nur eine rein ärztliche, sondern eine allgemein menschliche Frage bedeutet; sie kann vom pathologischen oder psychiatrischen Standpunkt aus nicht befriedigend beantwortet werden.

Es dürfte sich daher wohl lohnen, die allgemeine Nervosität einmal unter dem Gesichtswinkel der Entwicklungslehre zu betrachten, die ja nicht eigentlich Domäne des ärztlichen Fachmannes ist und die auch meines Wissens bisher auf diesem Gebiet nicht angewandt wurde.

Alle Arten krankhafter Nervosität, seien sie nun eine Folge oder Begleiterscheinung organischer Leiden oder seelischer Störungen, mögen sie ihre Ursache in geistiger oder körperlicher Überarbeit haben oder ausgesprochene Nervositäten sein, gehen uns hier nichts an. Ihre Beurteilung, Erforschung und gegebenenfalls auch Behandlung ist Sache des Arztes oder Psychiaters. Anders verhält es sich mit jener allgemeinen Nervosität, die mehr oder weniger die ganze Kulturmenschen befallen hat, und die ich vitale Nervosität nennen möchte. Sie ist keine Krankheitserscheinung im Sinne der oben angeführten Fälle, denn ihre Ursache ist in den vollständig veränderten Lebensbedingungen der Gegenwart zu suchen, die in einem Entwicklungsstadium geschaffen wurden, dessen Riesenschritten die Menschheit kaum zu folgen vermochte.

Ein unverändertes Fortbestehen vorhandener Lebensbedingungen ist die unerlässliche Voraussetzung für die Beständigkeit der Arten. Das gilt für das Pflanzen- wie für das Tierreich — den Menschen nicht ausgenommen. Wenn sich daher die Lebensbedingungen, so müssen sich die mit ihrem Dasein an sie gebundenen Lebewesen den neuen Lebensbedingungen anpassen, d. h. ihre ganze Organisation wird sich im Laufe der Zeit mehr und mehr auf die durch die Außenwelt gegebenen neuen Bedingungen ihrer Lebenshaltung einstellen.

Jede neue und höhere Entwicklungsstufe, die das Menschengeschlecht von der Urzeit an auf seinem Wege erreicht hat, wurde erst auf Grund eingetretener Veränderungen in den Lebensbedingungen möglich und war deren notwendige Folge. Solche Veränderungen in den Lebensbedingungen mußten stets eintreten als Rückwirkung veränder-

ter klimatischer Verhältnisse, wie z. B. durch den Rückgang der Eiszeit, oder auf Grund großer Kulturveränderungen von einschneidender Bedeutung wie Feuer, Werkzeug und Waffe (Stein-, Bronze- und Eisenzeit), Ackerbau und Viehzucht usw. Welche Rolle jede einzelne dieser wenigen hier angeführten Kulturveränderungen längst vergangener Jahrtausende für die Menschheit spielte, und wie umgestaltend sie auf deren Lebensbedingungen einwirkten, müßte, eichen wir am besten daraus, daß wir auch heute kaum eine einzige dieser Kulturgrundlagen hinwegzudenken vermöchten, ohne damit selbst unsere ganze Kultur unmöglich zu machen.

Was aber in einem vielaußerbildigen Entwicklungsstadium geschaffen wurde, hat der Menschheit Zeit gelassen, sich den jeweils veränderten Lebensbedingungen allmählich anzupassen, sich in sie hineinzufügen. Aus dem noch halb tierischen Menschenschaf der Urzeit ist in dieser Anpassung der Vorsehung dankbar, der nicht mehr ausschließlich in stetem Kampf mit einer feindlichen Umwelt seine Kräfte für seine Lebenshaltung verbrauchte.

Die dadurch frei gewordenen Kräfte aber befähigten den Menschen zur Lösung immer höherer Aufgaben und ließen ihn auf jenen niederen Grundstufen der Kultur nicht stehen bleiben. Er schuf die Schrift, hat im weiteren Verlaufe seiner Entwicklung die rohen Naturkräfte seinen Diensten nutzbar zu machen gewußt, Staaten und Religionen gegründet, den geistigen Besitz durch den Buchdruck zum Gemeingut gemacht und endlich durch die fortschreitenden Errungenschaften von Wissenschaft und Technik wieder ganz neue Lebensbedingungen geschaffen, die wiederum zur Grundlage einer neuen großen Entwicklungsstufe wurden.

Der Vorsehung dankbar hat sich zum Gesitteten hinaufentwickelt.

Obgleich diese Entwicklung ebenfalls nur ganz langsam, d. h. in überaus vielen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden verlaufen ist, während derer die Menschheit in ungewählten Geschlechtern Zeit und Mühe fand, sich von Tier zu Tier den veränderten Lebensbedingungen mehr und mehr anzupassen, so hat im Gegensatz dazu die Entwicklung der letzten hundert Jahre ein Tempo angehängen, das alle vorausgegangenen Entwicklungsabschnitte mit einem Schlage überflügelte und der Menschheit das Schritthalten fast unmöglich machte. Wir brauchen hierbei nur an die Errungenschaften der Technik, an die Entwicklung des Verkehrsweßens seit einem Menschenalter zu denken, um sofort annähernd im Bilde zu sein!

Welche Summe von Anpassung — geistiger und körperlicher — ist erforderlich, um allen an uns heranretenden, auf das höchste gesteigerten Anforderungen des heutigen Lebens standzuhalten und im Kampf ums Dasein nicht zu unter-

liegen! Wer aber nicht unterliegen will — kein Beruf, keine wie immer geartete Tätigkeit ist davon ausgenommen — der muß bei dem vollen Einlage seiner ganzen geistigen und körperlichen Spannkraft eine ungeheure, bis in unsere Zeit unbekannte Nervenarbeit leisten, von der sich noch unsere guten Geisteskräfte in der behaglichen Breitpurigkeit ihrer Lebensführung nichts träumen ließen.

Um uns die gewaltigen Veränderungen, die seitler u. u. uns, und in uns vor sich gegangen sind, so recht vor Augen zu führen, brauchen wir uns nur einmal in den schier unvorstellbaren Pulsschlag des Lebens eines unserer mächtigen Kulturmittelpunkte hineinzufügen, die ja, wie das riesenhafte Anwachsen der Städte überhaupt, so recht ein Kind der Neuzeit und der veränderten Lebensbedingungen sind. Und dann wollen wir uns einmal, umtost um unruhig, gestochen und gedrängt von einem jagenden und hastenden Menschenstrom, der in seiner Beweglichkeit und Eile mit den endlos sich folgenden und überholenden Verkehrsmitteln wetteifert, folgende Frage vorlegen: Angenommen, wir könnten einen biebenden Körper, der vor etwa 150 Jahren im damaligen — sagen wir Berlin — in voller Manneskraft gestorben ist, zum Leben erwecken und ihn dann hineinstellen in das Berlin von heute: Welche Eindrücke und Empfindungen würde das ihn umwühlende Leben der Gegenwart in ihm hervorrufen, und wäre es für diesen Menschen überhaupt möglich, sich in dieses Leben noch hineinzufinden, den so gänzlich veränderten Lebensbedingungen sich anzupassen? Ja, würde selbst auch nur seine Nervenkraft ausreichen, diese ungeahnte Welt voller Wunder und Wirnisse mit ihrem rasenden Lebensstrom zu ertragen, ohne daß er dabei alsbald das seelische Gleichgewicht verlore?

Wenn wir diese Frage unbedingt bejahen müssen, so ist in dieser Verneinung bereits die Erkenntnis und das Zugeständnis enthalten, daß seit jener Zeit auch mit uns sehr große Veränderungen vorgegangen sein müssen, und daß wir Zeitgenossen bereits wesentlich andere Menschen geworden sind als unsere Vorfahren vor 150 Jahren!

In natürlicher Anpassung an die so gewaltig veränderten Lebensbedingungen sind alle unsere Sinnesorgane als Geber und Empfänger unseres Nervensystems empfindlicher, unter die erhöhte Kontrolle des Verstandes gestellt, auch aber auch widerstandsfähiger geworden als die unserer Vorfahren. Und damit haben wir erfolgreich die nächsthöhere Stufe der Menschheitsentwicklung betreten, die uns in breiten Schritten aufwärts führte, vom noch halb tierischen Mensch zum hochentwickeltesten Menschen der Gegenwart. In dem sich diese vier Entwicklungsstufen in unähnlichen Spielarten widerspiegeln!

Rund um die Welt

Urteil im Stolper Duellprozeß.

Im Stolper Duellprozeß wurde gestern mittag vom Großen Schöffengericht das Urteil gefällt. Es lautet gegen von Somnitz im Falle Kohl auf 2 Jahre 8 Monate, in den übrigen drei Fällen auf je 4 Monate Gefängnis, zusammengesetzt zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis; gegen von Weiser, von Birch und Heiwelle auf je 6 Monate, gegen Binder auf 1 Monat, gegen von Roenen auf 3 Wochen und gegen Kraft von Ramin auf 1 Monat Gefängnis.

Gestern vormittag begann vor dem Großen Schöffengericht in Stolp in Pommern der Prozeß gegen die Ritttergutsbesitzer v. Somnitz, v. Weiser, v. Birch, Walther Heiwelle, Bruno Binder, den Rechtsanwalt v. Roenen und Major a. D. Kraft von Ramin. Die Angeklagten haben sich wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen und wegen Kartelltragens zu verantworten. Im Verlaufe der Sitzung gab der Hauptangeklagte v. Somnitz zu, die vier Zweikämpfe ausgefochten zu haben. Die Gründe seien politische Streitigkeiten nach einem Jagd-essen gewesen, die schließlich in Tödtlichkeiten ausarteten. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, Näheres über die Umstände mitzuteilen, erklärte v. Somnitz, daß es sich um tödliche Beleidigungen gehandelt habe, daß er aber die Vorgänge von damals nicht mehr berühren wolle. Ueber das Duell selbst erklärte v. Somnitz, daß er die Absicht gehabt habe, seine Gegner lediglich kampfunfähig zu machen. Die ersten drei Duelle verliefen unblutig, beim vierten Zweikampf wurde Deutnant Kohl getötet. Der Angeklagte v. Somnitz habe dann sofort die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft veranlaßt. Die übrigen Angeklagten schlossen sich den Ausführungen des Herrn v. Somnitz an und lehnten es ebenfalls ab, sich über die Vorgänge selbst zu äußern.

Aufhebung einer Berliner Spielhölle. In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember wurde in der Georgenkirchstraße in Berlin ein Spielunternehmen von der Kriminalpolizei ausgehoben, das ein kriegsinvalider Kaufmann namens Wöhne, der von dem Spielerbezirksrat der Polizei und der Staatsanwaltschaft schon seit langem gesucht wurde, aufnahm. Im ganzen wurden 44 Teilnehmer dem Polizeipräsidium angeführt. Zum größten Teil handelt es sich um Herren aus der Provinz, die zur Automobil Ausstellung nach Berlin gekommen und durch Schlepper in die Spielhölle gelockt waren. Auch wurden verschiedene gewerksmäßige Spieler festgenommen. Geprüft wurde „Meine Tante, deine Tante“ mit Einsätzen von 1—50 Mark. Die Spieler selber wurden beschlagnahmt.

Rauswurf bei Probstzella. Am Mittwoch nachmittag 1 Uhr 15 Minuten fuhr der Zug 356 zwischen Probstzella und Marktstädt haltenden Güterzug 6824 auf. Der Schlusswagen des Zuges 6824 entgleiste und kam in das Profil des Nebengleises. Eine eine Weibung über die Gleisüberführung eintraf war der fällige Personenzug 363 von dem Vorbahnhof abgelaufen worden und streifte mit der linken Seite der Lokomotive die Ladung des entgleisten Wagens. Der linke Anführer und das Triebwerk der Lokomotive wurden beschädigt. Beide Hauptgleise wurden dadurch gesperrt. 12 Personen wurden durch Stauungen leicht verletzt, konnten jedoch ihre Reise fortsetzen. Das Gleis Probstzella—Saalfeld war 2 Uhr 15 Minuten nachmittags wieder frei, während das Gleis Saalfeld—Probstzella erst gegen 4 Uhr nachmittags freigegeben wurde. Der Zug 363 mußte ausfallen und die Reisenden wurden mit dem D-Zug von Probstzella nach Saalfeld verfahren.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern abend im alten Werke der Babischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen. Beim Explodieren einer Schwefelsäure wurde ein 54 Jahre alter Hilfsmeister sofort getötet, einem Arbeiter wurde ein Bein abgerissen und zwei weitere Arbeiter erlitten nicht unerhebliche Verletzungen.

Drei Bergleute schwer verletzt. Aus Reddinghausen wird gemeldet: In der Nacht vom 30. November wurden auf der Zeche General Blumenthal drei Bergleute namens Schnell, Kunkle und Salomski bei dem Versuch, die Förderung in einem Ausbruch in Gang zu setzen, verletzt. Die amtliche Untersuchung stellte fest, daß die Leute sich verbotswidrig auf den Korb begeben hatten. Den im Knappheitskrankenhause untergebrachten Leuten geht es unter Berücksichtigung der Schwere der Verletzungen gut.

Der Totenschoner „Terschelling“ verloren. Haag, 2. Dezember. Wie das Marineministerium mitteilt, ist jetzt jede Hoffnung auf eine Rettung der Besatzung des vermissten Totenschoners von Terschelling aufgegeben worden.

Keine Verteilung des Nobelpreises. Das Nobelkomitee des Storching beschloß, den diesjährigen und auch den im Vorjahre nicht verteilten Friedenspreis auch in diesem Jahre nicht zu verteilen.

41 Tage gehungert. Das Mitglied der Chicagoer Universität, der biologische Forscher Frederic Poelzel hat sieben eine Fastenzeit von 41 Tagen beendet. Das ist der höchste bisher erreichte Hungerrekord, den man kennt.

Gefangenen-Aufstand in einem holländischen Gefängnis. Im Gefängnis von Papenburg meuterten die Gefangenen und ergriffen die Wärter an. Fünf Gefangene und vier Wärter wurden getötet, 20 Gefangene und vier Wärter verwundet.

Verbindung von Ozeandampfer und Flugzeug. Wie wir dem „Tägl. Korresp.“ entnehmen, hat die amerikanische Reederei „Consolidated Line“ einen neuen zwanzigtausend-Tonnen-Dampfer dieser Tage von Stapel laufen lassen, der in der Taufe den Namen „Saturnia“ empfing. Es dürfte dies der erste Personendampfer sein, der ein großes Flugzeugboot an Bord führt. Es soll hier eine neue Art Anschlagverbindung von Flugzeug und Ozeandampfer herauf geschaffen werden, daß von dem Dampfer, wenn er sich dem Lande nähert, Flugzeuge abfliegen können. Die Sache ist folgendermaßen geordnet: Das Schiff ist so gerüstet, daß Flugzeuge, die bis zu zehn Flugstufen führen, darauf landen können. Näher sich nun der Dampfer seinem Bestimmungshafen, so erreichen ihn je nach Bedarf ein oder mehrere Flugzeuge, die besonders kleine Gäste sofort an Land bringen können, was unter Umständen einen erheblichen Zeitgewinn bedeutet, zum Beispiel dann, wenn der Dampfer den Hafen wegen Unwetters nicht sofort anlaufen kann. Sollte sich dieser neue Verkehrsweeg bewähren, so will die Reederei noch weitere ähnliche Schiffe in Dienst stellen. Einsteigen läuft die „Saturnia“ als regelmäßiger Postdampfer zwischen New-York—Neapel—Triest.

Ein neues Kloster der Franziskaner. Aus Anlaß der im nächsten Jahr bevorstehenden 7. Jahrschlußfeier für den heiligen Franz von Assisi hat die italienische Regierung dem Franziskanerorden ein altes Mutterkloster in Assisi zurückgegeben und damit eine alte Streitfrage mit dem Vatikan aus der Welt geschafft.

Ein neuer Ku-Klux-Klan-Skandal. Wie aus New-York gemeldet wird, scheinen die amerikanischen Behörden jetzt eifriger gegen das Unwesen des Ku-Klux-Klan-Geheimbundes vorzugehen zu wollen. In welcher Weise dieser Geheimbund der öffentlichen Rechtspflege spottete, ist in europäischen Blättern oft erzählt worden. Ein besonders trauriger Fall ereignete sich dieser Tage in einem Städtchen im Staate Indiana. Dort lebte ein junges Mädchen mit Namen Madge Oberholzer. Sie mag wohl infolge ihres ungewöhnlichen Namens zunächst die Aufmerksamkeit des örtlichen Geheimbundes erregt haben, da es sonst kaum begreifbar erscheint, weshalb die Ortsgruppe sich mit dem Lebenswandel der jungen Dame beschäftigte. Eines Tages erhielt sie einen Brief vom Ku-Klux-Klan unterzeichnet, worin sie aufgefordert wurde, nicht jeden Sonntag zum Tanze zu gehen, da dieser leichtfertige Lebenswandel Vergnügen erregte. Die junge Madge aber warf diesen und ähnliche Briefe in den Papierkorb oder ins Feuer und ging nach wie vor am Wochenende tanzen. Die Ortsgruppe des Ku-Klux-Klan schäumte vor Zorn, versicherte sich der Person der Uebeltäterin und hielt an ihr eine furchtbare Strafe. Das Mädchen wurde in der unheimlichen Weise körperlich gequält, doch sie ließ sich den Tod wünschen und in der Tat eine Portion Strichnien, die man ihr lächelnd vor den Mund hielt, mit Todesverachtung hinunterzuschlucken. Als

man den Leichnam nach einigen Tagen fand, ergab sich man zunächst nichts von der Schrecklichkeit des Ku-Klux-Klans. Der Leiter der Ortsgruppe jedoch rühmte sich offen seiner Schandtat und verhöhlte die Behörden, weil sie gegen den Ku-Klux-Klan nicht einschritten vermochte. Sie wagte es in diesem Falle aber doch, stellte den Leichnam vor Gericht und er wurde zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Der Wunsch zu morben. In New-York erregt die blutige Tat eines zwanzigjährigen, Gordon Wier, der seinen langjährigen Freund und Schlafgenossen George Rye mit der Axt erschlagen hat, große Empörung. Nach der Tat nahm der Mörder aus der Tasche seines Freundes die darin befindlichen 5 Dollar und verbrachte sie gemeinsam mit ein paar Freunden. Wier's Begehrnte entdeckte seine Schwester den Mord. Er wurde verhaftet, gestand sofort und gab an, er hätte ganz plötzlich aus dem unbewußtlichen Wunsch, seinen Kameraden umzubringen, gehandelt. Der Untersuchungsrichter erklärte, daß diese Tat an die Morde von Loeb und Leopold in Chicago und von Noel in New-York erinnerte. Man müsse alle Eltern aufpassen, ihre Kinder häuslicher und normaler zu erziehen. Es existiere gar kein Familienleben mehr in den Vereinigten Staaten. Die Jugend werde durch das viele Tanzen und das Anhören von Jazzmusik hybernisch (!).

Die griechischen Sittengesetze. Die Frauen von Athen sind verärgert, die Schneiderinnen enttäuscht. Jetzt ist das seit langem angekündigte diktatorische Verbot des Ministerpräsidenten Pangalos gegen die kniefreien Röcke amtlich veröffentlicht worden. Pangalos erklärte sein Verbot, kurze Röcke zu tragen, damit, daß die griechischen Sitten es unterlagen, die Mode der entblößten Beine mitzumachen. Die Frauen hätten auf der Straße so kurze Röcke getragen, daß man ihre Strumpfbänder sehen könnte, ein nicht sehr ästhetischer Anblick. Die Frauen Griechenlands möchten sich die antiken Reliefdarstellungen und die Statuen der griechischen Bildhauer ansehen, dann würden sie begreifen, was griechische Sitten, Schamhaftigkeit und Anstand in der weiblichen Tracht bedeutet. Die Sittengesetze von Athen machte der Reiter der Vorhölle, daß die jungen Mädchen, welche Schülerinnen von Tanzschulen sind, der Direktion der Schule eine schriftliche Zustimmung der Eltern zum Besuch des Tanzsaals vorweisen müssen. Allen jungen Mädchen, die noch nicht 18 Jahre alt seien, müßte der Zutritt zu den Dancings untersagt werden.

Preiswerte Schuhwaren

Herrenstiefel, Fahlleder, naturbraun, kräftige Verarbeitung, mit und ohne Kappe . . . Paar	7 ⁵⁰
Herrenstiefel, schwarz, Rindbox, spitze und runde Form, weiß gedoppelt . . . Paar	8 ⁵⁰
Damen-Halbschuhe, schwarz, Robchevreaux mit und ohne Lackkappe, zum Schnüren Paar	6 ⁵⁰
Damen-Halbschuhe, mit 1 Spange, moderne Form, echt Box calf . . . Paar	10 ⁰⁰
Damen-Halbschuhe, Lack, bequeme Paßform, halbhohler Absatz . . . Paar	10 ⁵⁰
Schnallenstiefel, schwarz, Rindbox, mit weißem Friesfutter, Gr. 36—42 . . . Paar	7 ⁸⁵
Filzschuh-Niederstreiter, feinfarbig, mit groß. Pompon, passendes Weihnachtsgeschenk Paar	3 ²⁵
Filzschuh-Niederstreiter, mit Filz- u. Ledersohle Größe 42/40 5.65, 36/42 4.85, 31/35 3.95, 27/30 Paar	3 ⁴⁵
Filzpantoffeln, grau und braun, mit dickem Polster, Größe 43/46 4.25, 36/42 . . . Paar	3 ²⁵

Aufnähsohlen mit und ohne Absatz in allen Größen am Lager.

Kaufhaus Schocken

A 218 891

Der Liebeskäfig.

Roman von Hans Land.

Verlegt: Carl-Dunder-Verlag, Berlin W. 92.

(2. Fortsetzung.)

Dann schaute sie mit flammendem Gesicht in Gerts Arme, der sie auf den Rücken weggeworfen, ihr eine Zigarette anrauchte und in den Mund steckte und neben ihr auf ein Taburett saß.

Bachen und Rüssen —

Aber diese Zeit, die beim Warten in Vorzimmern, beim Blumenlochbohren des Zahnarztes wie eine Schnecke kriecht, sie beginnt sofort zu rennen, zu jagen, zu galoppieren, sobald sie merkt, daß es dem Menschenkinde freudig ums Herz wird. Je beschwörender wir zum Augenblicke sagen: Werde doch! — um so schneller schießt er dahin —

Ich — kaum war man vom Bach und Schwaben abgekommen, um sich ganz auf das Rüssen zu beschranken, da schlug es schon wieder sieben — und man stob verblüht und eilig auseinander.

Auf Dienstag also —

Als der sich endlich herbeilegte, heranzukommen, und es, trotzdem Gert schon fast daran verzweifelt hatte, doch noch einmal fünf wurde, stand er im Regen vor der alten Haustür dort am Kreuzberg — und wartete vergeblich.

Fünf — ein viertel sechs — nichts.

Von Tamara keine Spur. Ein viertel sechs — vielleicht war sie schon oben.

Gert stürzte hinauf, erschloß atemlos die Wohnungstür.

Da kam die alte Dame auf ihn zu und meldete: „Mein Herr, es ist um vier Uhr telefoniert worden, die perliche Dame Wonne nicht kommen.“

Im Halbdunkel des Ganges sah Frau von Wartenberg das vergewaltigte Gesicht ihres Meisters. Wirklich — als wäre der Blitz vor ihm in die Erde ge-

schlagen so fassungslos stierte der arme Gert vor sich hin.

Seine Stimme zitterte, als er sagte: „Gnädige Frau, wurde sonst — sonst nichts bestellt? Nichts vom nächsten Freitag gesagt? Nichts von einem Grunde — weshalb — weshalb heute nicht?“

„Nein, mein Herr. Kein Wort. Nur, daß die junge Tante heute nicht kommen könne, wurde gemeldet.“

Dem armen Gert sank der Kopf auf die Brust herab. Aber er raffte sich auf, machte seine Verbeugung, ging langsam auf die Tür des Salons zu.

„Wünschen Sie heute keinen Tee, mein Herr?“

„Nein.“

Es klang so resigniert, als wollte Gert sagen: Was soll ich mit dem Tee, wenn die Welt untergeht?

Er verschwand im Salon.

Die Flamme im Kamin — wie sonst. Die traumatische Wärme — wie sonst. Das wohnlich umfangende des Raumes — wie stets — aber aus den schwarzen Schatten des Himmels loch es jetzt heran wie Schlangengewürm — Zweifel, Angst, Sorge.

War Tamara krank? War jemand hinter ihr Geheimnis gekommen und hinderte sie, diesen Weg zu machen?

Hatte sie schon genug von diesem Abenteuer hier? Wollte sie nun nicht mehr kommen?

Wohin tat das Herz weh vor sorgender Bangigkeit.

Er stand und stand im Sportpelz, den nassen Hut in der Hand, starrte grübelnd in die züngelnden Flammen, bis ihn die Augen schmerzten.

Welch eine Heere hier! Welch ein Grauen! Was sollte werden, wenn der Traum schon jetzt so abtrifft?

Was sollte er anfangen, wenn Tamara nun nie — nie wiederkäme? Es riß und zerrte in seiner Brust — so schmerzhaft, daß ihm die Tränen kamen.

Da fuhr er ängstlich auf, warf den Pelz ab — schmeiß den Hut auf den Boden, tastete sich im Dunkeln zum Bügel hin, öffnete ihn, ließ sich auf den Treppstuf-

nieder, hob die Hände zu den weißschimmernden Tasten und begann zu spielen. Vorspiel zum Trübsan.

Als seinem bittren Sehnen ließ er Stimme und Ton. Er meinte, von dieser drängenden Beschönigung müsse etwas zu ihr bringen, von den Wetherwellen getragen, durch die Mauernände hindurch, hinüber über die tausend Stiege des Weltstodhufens — bis hin zu dem Fenster im fernen Westen der Stadt, wo Tamara vielleicht hinter geschlossenen Vorhängen krank lag, oder von einem zornigen Gatten gestraft und gescholten wurde —

Gert entsann sich nicht, jemals in seinem ganzen Leben von einer Enttäuschung so tief getroffen worden zu sein, wie jetzt in dieser Stunde, da ein Weib, das er noch keinen Monat lang kannte, mit dem er noch keine vierundzwanzig Stunden gemeinsam verlebte, vielleicht durch irgendeinen tödlichen Zwischenfall verhindert, beim Stellbischen ausgeblieben war, auf das er sich so kindisch gefreut hatte —

Aber so ernsthaft er mit Vernunftgründen sich auch beruhigen wollte, immer wieder stieß er auf die Schicksalsfrage: Wie — wenn sie nun nie — nie wiederkäme? Und keine Möglichkeit, bis nächsten Dienstag hierüber Gewißheit zu erlangen. Grauenhaft!

Und war dann dieser Dienstag da — dann kam sie vielleicht wieder nicht — kam vielleicht nie wieder. Der Schwand so urplötzlich aus seinem Leben, wie sie vor kurzem erst hineingeraten war —

Ties alles dachte er schmerzvoll, während die wehmütigen Trübsanklagen unter seinen Fingern aufstiegen.

Da — mit einem schreien Mißglaube brach er ab, sprang vom Bügel auf, warf sich in den Sessel, in dem Tamara das vorige Mal gesessen, suchte durstig und verzweifelt, von Sehnsucht ganz ausgezehrt, in den Seitenpolstern ein Atom ihres Duftes aufzusuchen und in seine brennende Brust hineinzutrinken. Ihm war wirklich, als flüge ein letzter Hauch von Tamaras Parfüm aus den Polstern auf, und er sog ihn ein.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Breitensträter 8. o. geschlagen wurde.

Breitensträter wurde von einem weit überlegenen Mann geschlagen, verteidigte sich aber mit grimmiger Entschlossenheit. In der dritten Runde zeigte er seine beste Leistung und konnte den wirklich sehr starken Gegner Paolino mit einer rechten am Kinn hart landen. Aber der Wasse blieb am Mann und wagt dann seinen Gegner weiter vor sich her. Noch zweimal konnte unser Meister dann in gleicher Runde rechtsseitig an das gegnerische Kinn gelangen, jedesmal mit weniger Wirkung und ohne großen Eindruck bei diesem zu hinterlassen. Von der ersten Runde an trieb Paolino den mit einem beschädigten Knie antretenden deutschen Meister mit 168 Pfund verkrüppelt wurde, während Paolino mit 184 Pfund ausgegeben wurde. Der über zehn Runden angedauerte Kampf wurde mit fünf Unzen bestritten, unter denen nicht, wie sonst, harte, sondern weiche Bandagen lagen, sehr zum Vorteil von Breitensträter, der unter den bei uns sonst üblichen vier Unzen und harten Bandagen dem Ansturm sicher nicht so lange standgehalten hätte. Es war meist das gleiche Bild: Paolino immer mehr in der Führung, Breitensträter auf dem Rücksatz. Der Wasse schlug in der ersten Kampfhälfte größtenteils nach oben, ließ aber viele sehr schnelle und hart aussehende linke Koppschläge folgen, denn Breitensträter ließ sehr gut durch schnelles Abweichen. Nach der für Breitensträter guten dritten Runde ließ er schon nach, wurde ungenauer und setzte vielfach die rechten Koppschläge oft ungenau hinter den Kopf. Sie brachten Paolino nicht ins Wanken. Es war ein dauernder Kampf, in dem Paolino anfangs nicht mit letzter Anspannung vorging. Er muß mehr nehmen, schloß sich, auch gute Uppercuts, hat denselben zu tun, um sich den starken Gegner vom Leibe zu halten, bleibt auch ungenauer.

Am der sechsten Runde

Kam dann der Anfang vom Ende. Schnell kommt der Spanier aus der Ecke am Breitensträter heran und erwischt ihn mit einem sehr schnellen und inhaltsvollen rechten Uppercut in der Mitte des Körpers, der Breitensträter bis 8 zu Boden wirft. Es geht wild weiter, doch merkt Breitensträter die nächsten Angriffe, achtet stärker auf den Rücksatz. Ein neuer schwerer Körperhaken macht Breitensträter noch weicher, dessen Linkshopper Paolino nicht aufhalten, und so muß unser Meister denn vor dem Gong auf einen gezwungenen linken Körperhaken nochmals bis 7 auf die Bretter.

In der achten Runde ist der Wasse dauernd hinter unsern Meister her und achtet sehr ausschließlich mit Körperarbeit vor, die Breitensträter ausserhalb unterminiert, doch kann er immer noch einiges durch schnelles Rückzugsgefecht machen. In der neunten Runde kommt dann schnell das Ende. Ein mit gewaltiger Kraft geschlagener Körperhaken läßt Breitensträter zusammenbleiben und oben offen werden. Paolino läßt sich diese Chance nicht mehr entgehen und sendet eine sehr harte

Kinnhaken - Serie

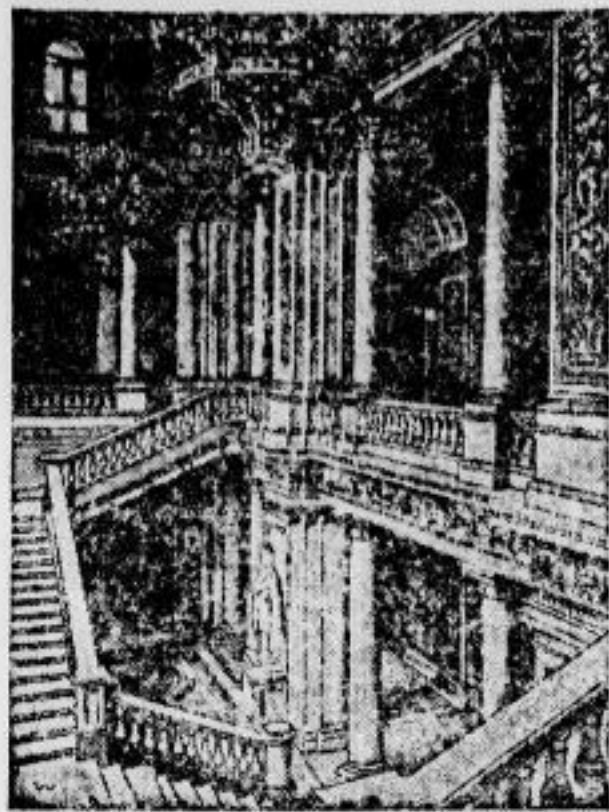
ein, die voll trifft und Breitensträter schwer auf den Boden wirft, wo er liegend das „Aus“ des sehr beschädigten Ringrichters Ohnsehens über sich ergehen lassen muß.

Es war ein sehr harter, schwerer Kampf mit einem überlegenen Gegner, der sofort feststand, als er sich anschickte, ihn zu erreichen. Breitensträter verteidigte sich mit all seinen Kräften, die aber weder im Geben noch im Nehmen etwas auszuwirken, um diesen Unmarter auf Emilio Spall's Europameisterschaft aus dem Sieg werfen zu können.

Auch der Sport in den anderen Kämpfen befriedigte, brachte technisch ausgezeichnete Leistungen.

Weiter Dombräuen ging mit Frankreichs Meister Molina nach 10 Runden (4 Unzen, harte Bandagen) „unentschieden“ auseinander. Der Kölner hatte unerwarteterweise nicht mehr vom Kampf, den Molina war ihm davor schon ebenbürtig, in der Wirkung und im Nahkampf sogar im Vorteil. Nicht einmal die Kampfesführung hatte Dombräuen in Schanden, denn Molina trieb fast ständig leicht und flüchtete sich in schweren

Kugeln frei. Ganz besonders ergab sich Molina leichte körperliche Überlegenheit in der 7., 8. und 9. Runde, in der Dombräuen abgewandte. Die letzte Runde ging wieder gleich auf wie die ersten sechs Runden, und so gaben die Richter ein Unentschieden, in dem niemand der Schlichter war. Der Franzose war offensiver, glänzte im Nahkampf und auf halber Distanz und fand sich mit dem weniger scheinenden Dombräuen gut ab, wie wohl noch kein Gegner zuvor. Es war ein sehr feines Treffen, das vielleicht dadurch etwas litt, daß Dombräuen den von Molina geführten Kampf nie richtig aufnahm, so daß es nicht zu dem sehr hitzigen Kampf kam, wie man ihn erwartet hatte.



Rur Deklamationsleistung im Londoner Auswärtigen Amt. Das künstlerisch bemerkenswerte Treppenhause im Londoner Auswärtigen Amt, das unsere Delegierten hoffentlich mit Befriedigung verlassen haben.

Wie man vollständig wird. Aus Kopenhagen wird von einem heimischen Korrespondenten berichtet; obwohl alle Preise gefallen sind, nehmen die Wollwaren noch immer fälschlich Werte für den Kasse. Das erscheint den hiesigen Kopenhagenern zu viel. Man erinnert sich mit Vergnügen der Zeit, da der Kassehausbefehl Ordnung seine Vollständigkeit erwarb. Das war vor dem Kriege als der Kasse um fünf Werte kassiert werden sollte. Der Kassehausbefehl Ordnung jedoch erwiderte seinen Kollegen, daß er dies Vorgehen unbillig fände; denn die Kasse, die seine und der Jüder seien nicht teurer geworden, und er habe es nicht für richtig, seine Wollwaren zu überhöhen aus einer Gewinnlust. Aus der Ordnung wurde dann auch nichts, aber durch einen Zufall wurde man in der Devisenliste von der trefflichen Antiquar Ordnung und das veranlaßte die Kopenhagener Studenten, einen Antrag zu veranlassen, dem große Schäden vorausgetragen wurden mit der Aufschrift: „Teufel Kasse bei Ordnung.“ — So wurde der Devisenliste im Handumdrehen der vollständige Wollwarenhausbefehl Kopenhagener.

Jeder Mensch soll seine Nummer bekommen. Wie geschrieben wird, nicht ein Mann namens John Morris für einen zum mindesten recht dringlichen Vorfall. Er hält es nämlich für ungenügend, daß jeder Mensch irgendwo und irgendwo registriert werden müsse und zwar soll von den

1000 Millionen Menschen jeder eine Nummer bekommen. Diese Nummer hat er gleich der „Erkennungsmarke“ unserer Soldaten, nämlich bei sich zu tragen. Allerdings hat der Urheber des Vorschlags selbst eingesehen, daß bei der großen Anzahl lebender Menschen diese Zahlen ein bisschen zu lang wären; er schlägt deshalb vor, daß man die Zahlen in Verbindung mit Buchstaben zur Anwendung gelangen lassen solle. Da das englische Alphabet fünfundzwanzig Buchstaben, und das Zahlensystem, wenn wir von den Nullen absehen, (denn wer möchte eine Null sein?) neun Zahlen enthält, ergeben sich, mathematisch ausgerechnet, über 64 Millionen Möglichkeiten für die verschiedenen Bezeichnungen der Registerkarten. Da dies aber noch nicht genügt, um alle Menschen unterschiedlich zu bezeichnen, so will der kühne Herr Morris auch noch die römischen Ziffern für den Notfall zu Hilfe nehmen. Wenn also morgen irgendwo ein kleiner Weltbürger die Erde mit seinem Dasein beglückt, so soll er sofort eine Erkennungsmarke bekommen, die etwa folgendermaßen aussieht: „B IV 8 X 4“. Wie nehmen an, daß Herr Morris sich auch schon überlegt hat, daß diese Weltbürger-Nummern eine Beamtensache von etwa zehn Millionen Köpfen ständig beschaffen wird. Damit wird der Verbleiblosigkeit in aller Herren Länder nachhaltig vorgebeugt.

Kaiser Wilhelm — in Paris. Für einen ganzen Nachmittag befand sich neulich die Seinestadt in hellem Aufbruch. Man munkelte, man tuschelte, man wußte ganz genau: der frühere deutsche Kaiser weilte in Paris! Er war ja auch ganz bestimmt gewesen worden. In einem Schuhgeschäft nämlich, in der Avenue de l'Opera, wo er mit seiner Gemahlin Einkäufe machte. Die Verkäuferin hatte ihn auf den ersten Blick erkannt. Er hatte ein bleiches und müdes Aussehen, aber die Schnurrbartspitzen waren unverkennbar kaiserlich. Und dann trug er ja auch ein Ordensband im Knopfloch, das die Verkäuferin noch nie gesehen hatte. Also die Sache stimmte schon. Und nun arbeitete das Gehirn der kleinen Verkäuferin lieberhaft. Sollte sie den vornehmen Kunden mit „Majestät“ anreden, oder sollte sie zur Polizei rennen? Sie entschied sich für einen Mittelweg und riefte zu dem Bedienungsbuben, der sie jedoch einfach anlachte, aber sich immerhin einmal den Kunden ansehen wollte. Und da fand er in der Tat, daß dieser Kunde, so schien es ihm wenigstens, nicht nur dem Kaiser verblüffend ähnlich sah, sondern sogar auch den etwas steif und härter gebliebenen linken Arm besaß, genau wie die Legende es vom Kaiser zu berichten wußte, und dann waren auch seine Armeeliebe und er bediente persönlich die allerhöchsten Herrschaften. Selbstverständlich nahm er auch „kaiserliche“ Preise. „Und wofür darf ich das Honorar schicken?“ „Zum Hotel, Graf Mont-Meur.“ Der Geschäftsinhaber verbeugte sich mit tiefem Respekt. Das war ja der Kaiser! Was war das für ein Mann? Nicht wahr? Außerdem erinnerte er sich, daß kürzlich erst von Doorn eine Bestimmung, allerdings nicht vom Kaiser selbst, sondern von einem anderen Bewohner von Doorn, bei ihm eingegangen war, aber das war selbstverständlich eine Adressenliste für den Kaiser selbst. Und nun munkelte man und tuschelte man und wußte es ganz genau in Paris — bis man erfuhr, daß Graf Mont-Meur ein hoher Konstruktionsbeamter aus Le Havre sei, der allerdings eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem früheren deutschen Kaiser besaß.

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
unübertroffen
für die Kopfwäsche
Darüber ist die neue Doppelpackung. Preis 35 Pf.

Das grosse Oranien
ROMAN von H.A. von BYERN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER WERDAU

(1. Fortsetzung.)

Und nun war ich wieder daheim. In den beiden ersten Tagen hatte ich kaum eine Minute für mich gehabt; der Inspektor kam, die anderen Beamten, ganze Stapel von Postkarten lagen auf dem Schreibtisch und harrten der Erledigung. Aber ich fühlte mich so müde, so gleichgültig.

Sammet wieder drängte sich mir mit der Intenstität einer Zwangsvorstellung die Frage auf: „Warum, Gott, warum mußte ich das so kommen?“ Den Ringen von Andrian hatte man nicht gefunden, die Wildbachkamm gab nichts heraus, was ihr einmal verfallen war.

Wenn Besuch kam, lehnte ich ab: mein Gesundheitszustand bedürfte noch der Schonung, und die großen Herbsttagen sollten in diesem Jahr ausfallen — nur keinen Menschen sehen, nur Ruhe, Einsamkeit. Mit aller Willensanstrengung erledigte ich die täglichen Pflichten, machte in angestrengtester Arbeit Vergessen, aber dann kamen doch wieder Stunden des Weinsens und Müdes, in denen ich mich lag und grübelte.

Auch heute wieder hatte ich bis zur völligen Erschöpfung durchgearbeitet. Nun lag ich am Kamin, rauchte eine Zigarette nach der anderen und starrte in die glühende Glut, sah dem Spiel der kleinen, gelbroten, zwischen den Zungen fliegenden glühenden Flammen zu.

Am der Tür klopfte es leise; ich schreute auf.

„Herein!“

Der Diener trat ein und hielt ein Kleiderstück über dem Arm.

„Was gibt es denn, Wilhelm?“

„Gnädiger Herr, in der Jagdbox, die im Koffer lag, habe ich etwas gefunden, ein Buch.“

„Sei mal.“ Alles Blut schob mir sich zum Herzen.

„Herzlieb, das — das kannte ich doch, hatte es in der Hand gehalten in jener Schreckensnacht.“

„Es ist gut, du kannst gehen.“

Ich war allein, starrte auf das schmale Bändchen in dem blauen Marquiseband, schlug mechanisch die erste Seite auf und las: „Tagebuch, Sophia Gräfin d'Harancourt.“

Ein Gefühl, als tröste mich der Atem ... sollte ... sollte hier das Rätsel Lösung liegen? Sekundenlang schloß ich die Augen ... hatte ich ein Recht, diese Bekenntnisse, das Geheimnis einer Toten zu lesen? Durfte ich forschen und den Schleier lüften, der über Vergangenheit lag?

Nein, ich durfte nicht nur, ich durfte so handeln! Schon in der kurzen Zeit, während ich noch in Lerosol weilte, waren mir allerhand Gerüchte zu Ohren gekommen, törichtes Geschwätz, über das man hätte lachen können, wenn — ja, wenn nicht doch ein Körnchen Wahrheit in dem Klatsch und Tratsch steckte! Draußen laudete der Herbststurm um die Mauern, rauschte im Fleu an der Hauswand, und hinter der Verschattung des Kamins gipften leise die Heiden.

Siehe, seine Schriftzüge waren es, die da auf dem gelblich gezeichneten Papier standen, seine leicht leserliche Handschrift. Und ein ganz feiner Hauch wehte mir entgegen, ein garter Heiligheldhauch. Ich mußte mich tiefer herabbeugen, um die traurigen, veränderten Buchstaben erkennen zu können.

„Als-Grös, am Neujahrstag 1901.“

Und nun ist die Eingebildung gefallen. Ich soll zum Onkel Franz ziehen nach Kereis-Grös. Wie schwer mir der Abschied wird, wie bitter-süß! Ein schon ein recht undankbares Geschöpf, möchte ich froh sein, doch alles so gekommen ist, und doch ... Ich hänge an der Heimat, an jedem Baum, jedem Strauch, kann nun nicht mehr täglich an die Gräber der Eltern gehen, mich ausweinen und trauern. Die Heimat soll mir erhalten bleiben, nicht der Onkel, aber allem konnte ich hier nicht weichen. Mein Wald, mein Heide, lieber Wald und mein Wald! Heut war ich noch einmal draußen, habe Abschied genommen. ... Torheit, wenn ich mir den „Emir“ fälschen lasse, bin ich in zwei Stunden daheim. Daheim! Fremd wird mir alles werden, und sehnen werde ich mich — sehnen ...

„Kereis-Grös, am Tage von Waris, Vichmes 1901.“

Da habe ich mich nun gebogen vor dem neuen Leben, habe mir das Herz schwer gemacht und schmeichle mich fast meines Kleinmuts. Der Liebe, gute Onkel! Was das eine Hebräerzählung, als ich in mein Zimmer trat? Jedes Stück, das mir lieb und wert ist, stand an seinem Platz, die Bilder meiner Eltern, der Gemahlin, der kleine Schreibtisch, jeder Stuhl, und an den Wänden alle meine Gewebe und Kleider, die Kleiderbügel, schon etwas zupfing ge-

wordene Kräfte, stand auf einer Kommode, und überall Blumen, Blumen, Onkel und Tante vermehren mich. Die Tante freilich ist schwermütig, hat häufig ihre Migräne, aber mit dem Onkel reize ich oft aus, gar keine Respektperson ist er, eher ein guter Kamerad. Und — freie Büchse hat er mir gegeben! Das werde ich mir nicht zweimal sagen lassen!

„Am 2. März 1901.“

Heute habe ich meine erste Dublette auf den Vogel mit dem langen Geflügel gemacht! In der Grenze nach dem kaiserlichen Leibrevier zu hatte ich mich angestellt, grad vor einem kleinen Erlenbruch. So weit war die Luft, und von dem ockergelben Horizont hoben sich die Erlenäste wie feines Filigran ab. Kein Laut, nur eine Schwarzmäule schlang sich auf der höchsten Spitze einer Fichte ein und lang ihr süßes, schluchztähnliches Abendlied. Dann blinkte im Osten der Schneepfosten, glimmerte in glühendem Glanze an dem dunkler werdenden Firmament. Ein ganz leiser Ton — zwei graubraune Schatten geistern über die Wipfel. „Pi-wit! — Pi-wit!“ Und nun gedankenschnell zwei Schüsse — ein dumpfer Fall auf weichem Waldmoos — noch einer.

„Darf ich suchen helfen, Gräfin?“ Ich fahre herum — drüben, am Grenzgraben, steht der Oberförster von Manfar, kommt langsam näher. „Weidmannsheil!“

„Weidmannsheil!“ gebe ich vergnügt zurück. „Sie kommen wie gerufen — oh — und Ihren Kurhaarigen haben Sie auch mit!“

Den Herrn von Manfar kenne ich schon seit einem Jahr, damals wurde er aus Belgie hierher versetzt, machte in Kereis-Grös Besuch und verkehrte auch öfters bei Onkel und Tante.

Es war schon gut, daß wir nicht selbst die Nachsuche aufzunehmen brauchen; denn bei der Dunkelheit hätten wir die Schneepfosten, von denen die eine nur geflügelt war, schwerlich gefunden. Aber „Eploan“ machte seine Sache famos, und nachher hat mich Herr von Manfar noch ein Stückchen begleitet.

Ich blätterte die Seiten um und mußte unwillkürlich lächeln. War das wirklich das Tagebuch eines jungen Mädchens? Kein Wort von all dem, was sonst wohl die Phantasie einer achtzehnjährigen jungen Dame beschäftigt, nur immer eines: Jagd, Jagd, Jagd! Dazwischen kurze, stichig hingeworfene Notizen: ein Vikar, eine Abendgesellschaft, Besuch von Onkel und Tante — „zu spät“, nun kann ich heut' abend nicht auf den Rod am Erlenbruch drehen ... Und endlich die Aufzeichnung:

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Aus, den 3. Dezember 1925

Ein sächsischer Gelehrter in Afghanistan verhaftet.

Berlin, 2. Dez. Im Auswärtigen Amt ist heute eine Depesche des deutschen Geschäftsträgers in Kabul, der Hauptstadt von Afghanistan, eingetroffen, der schwere Besorgnisse für das Schicksal des dort weilenden deutschen Gelehrten Dr. Stratil-Sauer äußert. Stratil-Sauer ist vom Leipziger geographischen Institut mit Unterstützung der sächsischen Regierung und industrieller Kreise nach Afghanistan geschickt worden. Dort wurde er am 17. November in der Nähe von Kabul von einem Afghanen angegriffen, der auf ihn schoß. Stratil-Sauer antwortete

in offenkundiger Notwehr

mit einem Revolverchuß, durch den der Angreifer zunächst verwundet wurde. Der deutsche Geschäftsträger in Kabul hat damals dem afghanischen Minister des Äußeren diesen Tatbestand sofort mitgeteilt und erklärt, daß er für den Fall einer Anklage gegen Sauer eine Gegenanzeige gegen den Afghanen als Angreifer erstatten werde. Der Afghanen ist nun am 30. November schon gestorben. Es wurde darauf gegen Sauer eine Anklage erhoben, und vom Vorsitzenden des afghanischen Gerichtshofes, der über den Fall entscheiden sollte, hörte man, daß Sauer nach den afghanischen Gesetzen, die von Ausländern gegen Inländern begangene Vergehen sehr hart bestrafen,

unvermeidlich mit dem Tode bestraft werden würde. Darauf ist Stratil-Sauer sofort im Automobil in der Richtung gegen die indische Grenze geflohen, die etwa zwei Tagesreisen entfernt ist. Aus heute hier eintreffenden Telegrammen ist ersichtlich, daß Stratil-Sauer auf der Flucht gefaßt und nach seiner Verhaftung ins Polizeigefängnis nach Kabul gebracht wurde. Der dortige Geschäftsträger hat den afghanischen Minister des Äußeren bereits auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die die Hinrichtung eines deutschen Gelehrten nach sich ziehen könnte. Auch das Berliner Auswärtige Amt hat heute bereits versucht, sich mit dem afghanischen Gesandten in Verbindung zu setzen, der gegenwärtig in London weilt. Der Fall Stratil-Sauer erinnert an den nur mehrere Monate zurückliegenden Fall des Italiener Siperio. Siperio hatte sich allerdings eines Vergehens schuldig gemacht und schoß den afghanischen Polizeibeamten, der ihn verhaften wollte, nieder. Er hatte sich also jedenfalls ein- oder zweimal gegen Afghanen vergangen, während Stratil-Sauer nur in Notwehr gehandelt hat. Der Italiener wurde dann hingerichtet. Die italienische Regierung hat nachher nur die Zahlung einer Geldsumme von der afghanischen Regierung erreichen können.

Die 8. Kunstausstellung des Museumsvereins Aue im alten Stadterordnetenhaus erfreut sich lebhaften Zuspruchs, denn sie bietet den Freunden der verschiedenen Kunstweige Anregung. Gleichzeitig ist das Museum geöffnet, das nunmehr die Blaueithaler Funde aus dem kürzlich ausgegrabenen, etwa 800 Jahre alten Ringwall an der Großen Bodmu aufgenommen hat. Da offenbar schon im 18. Jahrhundert dort nach altertümlichen Gegenständen gesucht worden ist, sind leider nur geringe Reste von Tongefäßen und Eisengegenständen erhalten. Eine Reihe vom Erzgebirgsverein Ebenholz veranstalteter photographischer Aufnahmen aus dem Ringwall erläutern die Funde. Auch sonst hat das Museum einige Neuerwerbungen aufzuweisen. Des Tagesbesuchs wegen empfiehlt sich der Besuch der Ausstellung vor dem Dunkelwerden. Sie ist täglich von 10-4 und 2-6, Sonntags von 10-6 Uhr geöffnet und dauert bis zum 11. Dezember. Da der Eintritt frei ist kann jedermann ihr einen Besuch abstatten.

Freie Volkshäuser. Heimliche Brautahrt. Lustspiel in einem Vorpiel und drei Akten von Leo Serna. Freunde des Humors kamen gestern auf ihre Kosten. Das sächsische Lustspiel ist dazu angetan, auch dem Geringsten ein Lächeln zu entlocken. Mit viel Geist und gesundem Witz wird eine entzückende Episode aus dem sächsischen Volksleben zur Gänze des Grafen Brühl um wohlgefaßten Witz gezeichnet. Die hohe Diplomatie berät sich über die Zusammenlegung der Fürstentümer Schönburg-Lichteneau und Schönburg-Waldenfels. Es steht der Vereinigung nichts im Wege, die Lichteneauer haben eine Fürstin Charlotte Hedwig, jung und hübsch — die Waldenfels einen Fürsten, der auch lässig wäre, in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Die Ministerpräsidenten werden zu Heiratsvermittlern. Jedoch der Waldenfels will nicht. Die Lichteneauerin ist ihm zu hochschick, sie reitet im Herrenfattel, schließt, raucht, trinkt, kurz ist ein halbes Mannweib, und er liebt eine polnische Gräfin am Hofe zu Dresden. Mit mehr oder weniger drastischen Worten gibt er seiner Meinung Ausdruck. Der Lichteneauerin kommen die Dinge zu Ohren, unverzüglich will sie Rache nehmen, den Waldenfels auf den Knien vor sich sehen. Eberhardt von Waldenfels flieht vor den Klagen seiner Minister nach Dresden in die Arme seiner Gräfin. Er kommt nach Moritzburg, wo ihn Charlotte Hedwig einholt. Dort erfährt sie von dem Wirtstischlerlein, daß Graf Brühl ebenfalls ein Auge auf die Gräfin geworfen und dem Liebestollen Eberhardt die Einreise nach Dresden verboten hat. Charlotte Hedwig teilt die Klagen mit der Wirtstischlerin, diese leitet nach Lichteneau, sie selbst läßt sich von einem Theaterdirektor als Schauspielerin engagieren und verspricht, dem Fürsten Eberhardt zu helfen — selbstverständlich hat er keine Ahnung, wer ihm hilft. Entzückend nun all die Verwirrungen, die am Hofe des Königs entstehen. Eberhardt verläßt seine Gräfin und will die kleine Komödiantin heiraten, diese entpuppt sich als Fürstin von Lichteneau und — der Vereinigung der beiden Fürstentümer steht nichts mehr im Wege.

Die Spielleitung hatte alles getan, um die Aufführung bei den schwierigen Puppenverhältnissen zu einem Gelingen zu gestalten. Auch die geübte und energiegeladene Besetzung.

Die Spielleitung hatte alles getan, um die Aufführung bei den schwierigen Puppenverhältnissen zu einem Gelingen zu gestalten. Auch die geübte und energiegeladene Besetzung.

Die Spielleitung hatte alles getan, um die Aufführung bei den schwierigen Puppenverhältnissen zu einem Gelingen zu gestalten. Auch die geübte und energiegeladene Besetzung.

Die Spielleitung hatte alles getan, um die Aufführung bei den schwierigen Puppenverhältnissen zu einem Gelingen zu gestalten. Auch die geübte und energiegeladene Besetzung.

Die Spielleitung hatte alles getan, um die Aufführung bei den schwierigen Puppenverhältnissen zu einem Gelingen zu gestalten. Auch die geübte und energiegeladene Besetzung.

Die Spielleitung hatte alles getan, um die Aufführung bei den schwierigen Puppenverhältnissen zu einem Gelingen zu gestalten. Auch die geübte und energiegeladene Besetzung.

Die Spielleitung hatte alles getan, um die Aufführung bei den schwierigen Puppenverhältnissen zu einem Gelingen zu gestalten. Auch die geübte und energiegeladene Besetzung.

Einmaligkeit der Stadtkapelle. Wir machen nochmals auf das heute abend 8 Uhr im Bürgergarten stattfindende Einsonntagskonzert der Stadtkapelle aufmerksam.

Sonntag für Neuherrn Mission. Am kommenden Sonntag, den 2. Advent, wird die Nicolaigemeinde einen Neuherrn-Missions-Sonntag feiern. Im Vormittagsgottesdienst hält Herr Pfarrer Hauke-Schwarzenberg die Missionspredigt, auch ein Sologesang und Vorträge des Sologesangs werden geboten. Leider mußte Herr Missions-Direktor Dr. Schmieds seine bereits gegebene Zusage zurückziehen, da er in den letzten Novembertagen eine mehrmonatliche Reise nach Indien angetreten hat. Für ihn ist der frühere Missions-Direktor Dr. Paul freundlich eingetreten. Er wird den Kindergottesdienst halten und in einer Gemeindeversammlung, die abends 8 Uhr in der Kirche stattfindet, sprechen über die gegenwärtige Lage der äußeren Mission unter besonderer Berücksichtigung der Leipziger Mission. Für die Abendversammlung hat sich auch wieder der Sologesang zur Verfügung gestellt. Da die Lage der deutschen Mission sich in letzter Zeit wesentlich günstiger geändert hat und auf den Missionsfeldern neues Leben neu erwacht ist, ist es von großer Bedeutung für uns deutsche Christen, näheres darüber zu hören. Nach den Gottesdiensten wird die Schriftkammer der Gemeinde Gelegenheit geben zum Kauf von christlichen Schriften usw.

Unser Roman: „Der Liebesknecht“ von Hans Band ist unter der Regie von Erich Schönfelder verfilmt worden. Die Uraufführung fand dieser Tage in Berlin statt. Öffentlich können wir den Film auch einmal in unseren heimischen Lichtspieltheatern sehen.

Berein für Hafenport, Kuerhammer. Am Freitag, den 4. Dezember 1925, abends pünktlich 8 Uhr findet im Vereinslokal „Gasthof Kuerhammer“ unsere Monatsversammlung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder Pflicht, zumal diese Versammlung die letzte vor der diesjährigen Jahreshauptversammlung ist.

Weihnachten in Bethel

Durch dunkle Wege wandert wieder unser Volk. Trud und Not nehmen überall mit schnellen Schritten zu. Auch in Bethel spüren wir das täglich mehr. Noch niemals haben so viele Hilfessuchende bei uns angelockt, wie eben jetzt. Fast 6000 Kranke und Verwundete aller Art haben wir in diesem schweren Winter zu versorgen. So groß wird auch die Zahl der Weihnachtsgäste sein, die bei uns auf eine kleine Freude hoffen. Wollen unsere Freunde helfen, daß wir die Witten der Kinder erfüllen und die Not der Alten und Kranken ein wenig lindern können. Darfür nehmen wir alles an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Silber usw. Alle Liebesgaben, die zur Nahrung und Kleidung dienen, werden von der Bahn kostenfrei befördert. Die dazu nötigen Frachtkosten können von uns angefordert werden. Ebenso willkommen ist uns jedes Geldgeschenk, das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig ist. Der aber, der der Quell des ewigen Lichts ist, sende in unser aller Herzen neue Strahlen himmlischen Weihnachtsalanzes. So können auch dunkle Wege hell und frohlich werden.

In herzlichster Dankbarkeit

Hr. F. v. Wobeschnig, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1925.

Postfach 1004 Hannover.

Verheerender Brand. Gestern Abend gegen 6 Uhr fuhr ein Kraftwagen auf der Staatsstraße von Lauter nach Neuwelt. Als er einen Bahnhofsübergang überfahren wollte, kam er durch die glatte Straße derart ins Rutschen, daß ein Pferd leicht am Bein verletzt wurde. Auch der Fahrer trug eine Verwundung am Bein davon und wurde mittels Kraftwagen in seine Wohnung gebracht.

Modewitz. Au dem Kirchenbrand. Das große Kreuzigt in unserer Kirche, das durch die Brandstiftung schwer gelitten hat, wurde durch einen Vertreter des Landesamts für Denkmalpflege besichtigt und nach Dresden zur Weiterherstellung befördert. Es ist nicht möglich, die Inschrift des Kreuzigt, welche vollständig verbrannt ist, und die aus dem Jahre 1689 stammt, in ihrem Wortlaut wieder herzustellen. Es ist damit ein schönes, geschichtliches Denkmal durch Brand verlorene worden.

Das Elter. Verschiedenes. Am Montag früh ereignete sich im Arbeitsraum des Klempnermeisters Häger ein Explosionsunglück. Die Frau des Meisters merkte infolge starken Geräusches nicht, daß die Werkstatt mit Gas gefüllt war, das sich, als die Frau in einem Ofen Feuer anzumachen wollte, entzündete. Durch die Explosion erlitt Frau Häger schwere Verbrennungen im Gesicht und an den Händen. Die Augen waren glücklicherweise durch ein Kopftuch geschützt. Das Gas war ausgeströmt, da die Gasöhne nicht geschlossen waren. — Im Dreistell Heilstein hat sich am Sonnabend ein aus der Tischschlosserei stammender Schneider vor dem Hause seiner Geliebten mit einem Revolver eine Schusswunde beigeschossen, an der er bald darauf starb. Das Motiv der Tat soll in ausschließlicher Liebe und mißlichen Verhältnisse zu suchen sein.

Buchholz. Todesfall. Am Mittwoch morgen verstarb nach längerer Krankheit kurz vor Vollendung des 82. Lebensjahres der Ehrenbürger, der Stadtrat Hermann Vertbold, der Gründer und jahrzehntelange Mitinhaber der Firma Haller und Vertbold, die auch eine Brauerei in Weipert unterhält. Die Buchholzer Firma wurde 1873 von dem Verstorbenen gegründet. Seit 1881 schied er ab, ununterbrochen den sächsischen Kollegien an, zunächst als Stadtverordneter und vom November 1901 an als Stadtrat; ein Amt, das er aus Gesundheitsrücksichten mit Ende des Jahres 1918 niederlegte nach 36jähriger, aufopfernder und für das Gemeinwohl der Stadt Buchholz ungemein segensreichen Tätigkeit. In Anerkennung all dessen erteilte ihm das Ministerium des Innern die Erlaubnis, den Titel „Stadtrat“ weiterzuführen und die Stadt Buchholz ernannte ihn, dankbar für seine in 34 Jahren mit großer Umsicht und Energie geleistete Verwaltungsehrungswürdigen Arbeit zum Ehrenbürger.

Überwies. Aufschlag auf einen Eisenbahnzug. Hier ist von unbekannten Tätern eine Eisenbahn-Schleife, die neben der Straße gelegen hatte, über die Schleife gelegt worden. Ein Zug hat die Schleife etwa 200 Meter vor sich her geschoben, an einer Stelle ist sie dann zwischen die Gleise geworfen worden, ohne Schaden anzurichten.

Schadenfeuer. Gestern. Am 1. Dezember wurde in der Kachelhütte der Weber Richard Weichelt, der hier genächtigt hatte, tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt. Der Leiche wurde polizeilich aufgehoben und in die Kachelhütte gebracht.

Burgen. Schwere Vorfälle gegen die Lebensversicherung. In der am 20. November abgehaltenen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung hat der kommunistische Stadtverordnete Deutel der gesamten Lebensversicherung den ungeheuerlichen Vorwurf gemacht, daß Renten künstlich sind. Wie mitgeteilt wird, soll der schwere Vorwurf weiter verfolgt und Beweise für diese Behauptung gefordert werden.

Reinhold. Schadenfeuer. Montag früh brach in dem Umkleen des Reinhold Spillhuth, Gummiwarenfabrikation, ein Schadenfeuer aus, das den Dachstuhl vollständig vernichtete und das obere Stockwerk undurchdringbar machte. Es wird vermutet, daß der Brand böswillig angelegt wurde.

Berliner Börse vom 2. Dezember.

Tendenz: schwach.

Die Vorgänge am Devisenmarkt in der polnischen Währung fanden nach wie vor in den Börsenreisen größte Beachtung.

Da sich auch in der französischen Finanzmiserie objektiv nichts bisher geändert hat und an eine Stabilisierung des Marktes kaum gedacht werden kann, verließ die Effektenbörse stark verstimmt. Das Kursniveau lag Anfangs auf der ganzen Linie prozentweise niedriger, zumal der Markt durch mehrere Insolvenzgerüchte beunruhigt wurde. Außer den Schwierigkeiten beim Wilhelm-Kaufmann-Konzern wurden auch andere Firmen genannt, ohne daß die Vermutungen der Börse bisher Bestätigung fanden. Der Kurs der Reichsbankaktien, die der Börse bisher eine Stütze gaben, sank heute und ermäßig die Börsennotierung zu einem neuen Vorstoß.

Die Geldlage war leicht. Täglich Geld nannte man mit 8-10 Prozent. Monatsgeld mit 10 bis 11 Prozent. Privatkonten werden weiter gefragt. Eine weitere Ermäßigung des Sages hat man deshalb vorgenommen, um nicht die Spanne gegenüber der Reichsbankrate weiter zu vergrößern. Die Reichsbank notierte in London 20,24, Amsterdam 59,20.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ueber das Vermögen des Schützen- und Wäldersabrikanten Franz Albert Schulze in Aue, alleinigen Inhabers der Firma Albert Schulze in Aue, wird heute, am 2. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Einzelverwalter Louis Goldy in Schneeberg wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. Dezember 1925 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Vertheilung des erkannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf Mittwoch, den 30. Dezbr. 1925, vorm. 11 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Mittwoch, den 20. Januar 1926, vormittags 11 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabschieden oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besthe der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. Dezember 1925 Anzeige zu machen.

Amtsgericht Aue, den 2. Dezember 1925.

Auf Blatt 554, die Firma Arthur Krause, Paul Marwig Nachf. in Aue Betr., ist am 14. November 1925 eingetragen worden: Die Firma lautet künftig: Arthur Krause. Amtsgericht Aue, den 2. Dezember 1925.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl.: Kuer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Aue.

FÜR DIE WEIHNACHTS-BÄCKEREI

Kokosfett prima	Pfund-Tafel	1.65
Nußschmalz feinstes	Pfund-Wärfel	1.68
Schmelzmargarine	prima berr.	1.90
Zucker gewaschen 3 Pfd.		1.45
Puder-Zucker	Pfund	1.38
Sultaninen Smyrna	Pfund	1.95
Korinthen prima	Pfund	1.55
Zitronat	Pfund	3.00
Kokosnuß geraspelt	Pfund	1.60
Mandelsatz bitter	Pfund	1.50
Mandeln süß oder bitter	Pfund	2.60

Amerik. Auszugmehl „Plango Diamant“ 5 Pfd. Papierbeutel 1.40 | 5 Pfd. Stoffbeutel 1.58

Kaufhaus Schocken

A 311 88

Apollo-Lichtspiele

Aue, Bahnhofstraße.

Donnerstag bis Sonntag, den 3. bis 6. Dezember
bringt der Spielplan zwei gewaltige Sensations-Schauspiele

Jackie Coogan Der kleine Robinson

Romantisch-Abenteuerl. Erlebnisse des kleinen Helden auf einer Seereise nach Australien.
Sensationschauspiel in 6 Akten
vermischt mit sonniger Heiterkeit und ersten Lebensbildern.

Jackie,
ein kleiner verwaiseter Polizeihauptmannssohn auf einer Uebersee-
reise, gerät mit in Schiffsnot und landet als einziger Überlebender
Passagier nur mit der treuen Schiffskatze auf einem Wrack
auf einer Palmeninsel, die von Affen und Kannibalen bewohnt
wird, gegen die er sich zu verteidigen hat.

Das Schelmenspiel des kleinen Abenteurers ist einzig!

Außerdem:

HARRY PIEL in seinem neuesten mit Hochspannung
geladenen Sensations-Film:

„Schneller als der Tod“

Harry Piel, der elegante Abenteurer zeigt in Bildern voll atemberaubender
Spannung und einer Kette aufsteigender Sensationen, wie ein erschütterndes
Abenteuer plötzlich zur Wirklichkeit wird.

Filmspiel in 6 Akten aus der großen Welt.

Bunter Teil:

Jack Dempsey der Weltboxmeister in „Kampf mit dem Doppelgänger“
Großes in 2 Akten.

Neuester Deulig-Wochenbericht.

Wochentags Anfang 6 und 9, Sonntags ab 4 Uhr für Erw. Einfache Preise.

Sonntag Nachmittag von 1/2 bis 4 Uhr Kinder- und Jugend-Verstellung:

Jackie Coogan „Der kleine Robinson“

Abenteuerliche Erlebnisse des kleinen Helden bei den Kannibalen in 6 Akten.

Außerdem: Jack Dempsey der Weltboxmeister in „Der Kampf mit dem
Doppelgänger“. Lustspiel in 2 Akten

Deulig-Woche. — Modenschau.

Schädlich Schuhwarenhaus
legt Wert auf Qualitätswaren



Aue I. Ergeß, Markt 14.
Telephon 319.

Sportwolle
Zumperwolle
Schweißwolle
Seidenwolle
Strickwolle
Baumwolle
Häfelgarne
Wiebelgarne

kauft man billigst
direkt in der
Wollhandlung

von
E. Ackermann
Aue, Querhammerstr. 3.

Schaft- Stiefel

fertig und nach Mass
liefert

Herm. Heymann,
Aue, Schneeberger Str. 56.

Gebr. Rüchensdrant
(mit Bergelung)
preiswert zu verkaufen.
Reichsstr. 3, II linke.

Die schönsten Weihnachts-Geschenke

Elektrische
Haartrocken - Apparate
Vibrations - Massage - Apparate
für Kopf-, Gesichts- und Körpermassage
Wärme - Kissen
Bestrahlungs - Apparate
zur Behandlung vieler Leiden
zur Körper- und Schönheitspflege



Elektrizitäts-Gesellschaft Haas & Stahl m. b. H.
Aue, Schneeberger Straße.

Ein schönes Geschenk zum Weihnachtsfest

ist ein schönes Kleid oder Seide zum Kleid

Gesellschafts Kleid

Eolienne 100 cm br. 7.50 5.80

Eolienne 26. 19.50

Crep de chine 10. 8.-

Crep de chine 36.-

Taffet in all. Farb. 11.50 9.50

Sonntag von 12 bis 6 Uhr geöffnet.

**Kaufhaus
Max Weichhold Aue**

Achtung! Bayr. Silbertannen Achtung!

sowie Kirchen- und Salonbäume

zu billigsten Preisen stehen im Auer Brauereigarten zum Verkauf.

Ewald Paschen.

Sonntag von 11 Uhr ab große Auswahl.

Nach langem Leiden verschied am 1. Dez. unser Packmeister

Herr Ernst Louis Hergert

Wir bedauern sein Ableben aufs tiefste. In dem Verstorbenen,
der im ununterbrochenen Dienstverhältnis 43 Jahre zu uns gehörte,
verlieren wir einen unserer treuesten Angestellten. Sich auszeichnend
durch besondere Anhänglichkeit, vollste Hingabe für seine Pflichten,
gepaart mit schlichtem Wesen, ist er uns immer ein lieber Mit-
arbeiter gewesen.

Seine treuen Dienste sollen ihm auch über das Grab hinaus
unvergessen bleiben; wir bewahren ihm ein ehrenvolles Gedenken.

AUE, am 3. Dezember 1925.

**Wäschefabriken
Gebrüder Simon
Aktiengesellschaft.**

Eisbahn

in den Carolanlagen von heute an

im Betrieb.

Su fleißigem Besuch ladet ein **Frang Welher.**

Kennschlittenpartien und Familienausfahrten

unternimmt zu jeder Zeit

Günther, Ernst-Papst-Straße 8.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle zu billigsten Preisen

Kleine Bücherschränke, Herrenzimmerlische, Rauch-
tische, Schreibtisch-Sessel, Klavier-Sessel, Pfeiler-
Spiegel, Ovale Weißlack-Spiegel, Kommoden,
Chaiselongues, Chaiselonguesdecken in Plüsch und
Gobelin, Bettvorlagen, Plüschgarderoben in großer
Auswahl, Stühle aller Art, Plüsch- und Küchensofas,
Kleider- und Wäscheschränke, Küchenschränke,
weiße Kinderbetten, sowie alle anderen Möbel.

Möbel-Schmidt, Albertstraße 6,

Kein Laden.

Telefon 567.

**Wasserdichte Planen
Zelte, Pferdedecken,
Schürzen, Futterbeutel,**

empfiehlt billigst bei schnellster Lieferung

**Otto Elsner, Planen-
fabrikation
Aue I. E. Löbnitzer Straße 6.**

— Reparaturen prompt und billigst. —

Zwei-Zimmer- Wohnung

mit Hochgelegenh. von
Ghepaargefucht, Angeb. u.
St. 1205 an d. Auer Tgbl.

Strick- und Wollwaren

Kinderschuhen, Knäueln,
Kaffee, Gabeln, Stäbe
Geden, Strümpfe u. Knäuel-
töcherer verk. sehr preiswert.

Kein Laden!

Teilzahlung gestattet!

Irmisch, Bergfreiheit 2.

Reinigungswerk

Dr. Baumgärtel

O. m. b. H.

benigentfeld I. V.

Reinigung von Gardinen,
Möbelstoffen, Teppichen,
Spigen, feinen Gedecken.

langjährig erprobtes,
eigenartiges Wollwäschere-
verfahren, längste Haltbarkeit

Preise höher auf Wunsch.

Moderno

Stuhlschlitten

ein- und zweisitzige

verkauft sehr preiswert

A. Emil Helmhold, Aue

Bahnhofstr. 19.

Zeitungsmaulatur

gibt ab

Auer Tageblatt.

Schuhcreme „Pasta extra“

Marke Felnolin, Gerolin, Erdal, Kavalier,
Lodix, Urbin und Carry in schwarz, Braun
gelb und weiß

Bernh. Lang, Aue

Reichsstr. 3.

Freundl. möbl. Zimmer

für sofort gesucht.

Angebote unter St. 1206 an das Auer Tageblatt erbiten.

Für Reparaturen all. Arten

an Pianos, Flügel und Harmoniums

wie Stimmungen, Polier- und Belzungen usw.

empfiehlt sich in alibewährter Güte

unter billigster Berechnung

Plano-Vertrieb und Spezial-Reparatur-Werkstätte

Paul Friedrich, Johannegeorgenstadt

Telefon 115. Sachsen.

Ferner rufe ich als

günstiges Weihnachts-Angebot

Instrumente erster Firmen zu glna bedeutend herabges. Preisen.

in Fabrikate ständig am Lager.

Für die überaus großen Beweise der Verehrung und Teil-

nahme beim Heimgehe unserer teuren Entschlafenen

Frau Hulda verw. Schürer

geb. Heilig

wegen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten unseren
herzinnigsten Dank. Besonders gedankt sei Herrn Pfarrer Leß-
müller für die trostreichen Worte am Grabe sowie dem In-
validenbund Aue.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aue, 3. Dezember 1925.